

## JUNGFRÄULICHER BRÄUTIGAM UND VATER JESU: DER HL. JOSEPH IN THOMISTISCHER BETRACHTUNG

DAVID BERGER

Sich mit der Lehre über den hl. Joseph bei Thomas von Aquin auseinanderzusetzen scheint zunächst ein etwas seltsames Anliegen. Gilt es doch weithin als *doctrina communis*, dass der Nährvater Jesu weder bei den Kirchenvätern noch bei den Scholastikern große Beachtung findet<sup>1</sup> und sich ein eigener, später zur Josephologie erweiterter Traktat erst zu Beginn der Neuzeit abzuzeichnen beginnt. Entsprechend spärlich ist es denn auch um die Sekundärliteratur zu dem Themenkreis Joseph und Thomas von Aquin bestellt.<sup>2</sup> Dass hier dennoch dieses Thema gewählt wurde, ist von zwei Seiten her motiviert:

---

<sup>1</sup> Cf. etwa J. BLINZLER, Joseph, Nährvater Jesu, in: *2LThK* 5 (1960) 1129. Viele verdiente Einzelstudien sowie Textsammlungen relativieren dieses Bild aber deutlich: JULES PAILLER, *Saint Joseph. Commentaires, homélies, plans et sermons des Pères, des Docteurs, des Saints*, Arras 1924; GÉRALD DE BECKER, Raban Maur et la Théologie de Saint Joseph, in: *Estudios Josefinos* 25 (1971) 49-57; GUY-M. BERTRAND, Joseph (saint), II: Patristique et haut Moyen-âge, in: *DictSpir* 57 (1974) 1301-1308 ; Id. (Hrsg.), *Textes Patristiques sur Saint Joseph. Centre de Recherches et de Documentation*, Montreal 1966; FRANCIS L. FILAS, Joseph in the writing on Rupert of Deutz, in: *Estudios Josefinos* 25 (1971), 269-279; MANUEL GARCÍA MIRALLES OP, San Alberto Magno, Mt. 1-2 y Luc. 1-2, in: *Estudios Josefinos* 31 (1978) 137-164 ; JOSÉ M. CANAL, Doctrina josefina de San Buenaventura. El matrimonio de María y José, in: *Estudios Josefinos* 50 (1996) 25-32.

<sup>2</sup> Kaum beachtet wurde in Europa freilich die Dissertation des Dominikaners DAVIS: JAMES J. DAVIS, *A Thomistic Josephology* (Theologia Montis Regii 51), Montreal 1968; cf. aber auch: RÉGINALD GARRIGOU-LAGRANGE, De paternitate Sancti Joseph, in: *Angelicum* 22 (1945) 105-115; Id., *De Christo Salvatore*, Turin 1945, 522-524; FERNANDO SORIA OP,

Zum einen von der Einsicht, die in angesichts konziliarer<sup>3</sup> und päpstlicher Weisungen wie „Quamquam pluries“ und „Redemptoris custos“ zu begründen nicht nötig scheint: nämlich, dass auch ein Thomas verpflichteter Theologe nicht an der Josephologie achtlos vorübergehen darf. Daher verwundert es nicht, dass auch wichtige Thomisten an der Ausarbeitung des Traktates zu Beginn der Neuzeit beteiligt waren. Erinnerung sei hier an den 1522 gestorbenen Dominikaner Isidoro de Isolano und seine *Summa de donis Sancti Joseph*<sup>4</sup> sowie an die durch die wertvollen Studien Timothy Sparks in Erinnerung gerufenen Äußerungen der Thomisten Cajetan sowie Gotti zum hl. Joseph innerhalb ihrer Summenkommentare.<sup>5</sup> Geschichtlich scheint es in diesem Zusammenhang auch interessant darauf hinzuweisen, dass Leo XIII. nicht nur der Papst der Enzyklika „Aeterni Patris“ (Thomasrenaissance!), sondern auch jener der Enzyklika „Quamquam pluries“ ist!

Zum anderen sind diese Überlegungen motiviert von der Überzeugung, dass auch die Josephologie ihrerseits durch die Vorgaben des Lehramtes nicht einfach die Lehre des Aquinaten bei der Arbeit an ihrem Traktat überspringen kann. Besitzt doch der Aquinate ganz zweifellos nach den Äußerungen aller Päpste der letzten Jahrhunderte sowie der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils sowohl im Bereich der Philosophie als auch jenem der Theologie eine ganz singuläre Autorität.<sup>6</sup>

---

La doctrina sobre San José en el comentario tomista al libro IV de las Sentencias, in: *Estudios Josefinos* 22 (1968), 15-34; TARCISIO STRAMARE, Il pensiero di San Tommaso su San Giuseppe, in: Antonio Piolanti, *Atti del VIII Congresso Tomistico Internazionale: Prospettive Teologiche Moderne* (Studi Tomistici, 13), Vatikan 1981, 414-423.

<sup>3</sup> Cf. FRANCIS L. FILAS SJ, *St. Joseph after Vatican II. Conciliar implications regarding St. Joseph and his inclusion in the Roman Canon*, Staten Island, N. Y. 1968.

<sup>4</sup> Cf. LUIGI ABELE REDIGONDA OP, La "summa" de donis Sancti Joseph di Isidoro Isolano, in: *Estudios Josefinos* 31 (1977) 203-221.

<sup>5</sup> 1522; Ed. Berthier: Rom 1897. Cf. auch: TIMOTHY M. SPARKS, Cajetan on Saint Joseph, in: *Estudios Josefinos* 31 (1976) n. 61-62, p. 255-282; ID., Cardinal Gotti on St. Joseph, in: *Estudios Josefinos* 45 (1991) 163-182.

<sup>6</sup> Cf. JÖRGEN VIJGEN, Die heutige Autorität des hl. Thomas von Aquin im Lichte der Tradition, in: *Doctor Angelicus* 5 (2005) 7-54.

## IM ZENTRUM DER HEILSGESCHICHTE

Nach dem oben bereits Angedeuteten ist es überflüssig zu sagen, dass Thomas keinen eigenen Traktat über den hl. Joseph ausgearbeitet hat. Ja, man kann sogar sagen, dass er den hl. Joseph niemals als eine separate Einzelpersonlichkeit betrachtet, sondern stets in Relation zur Gottesmutter und zu Jesus<sup>7</sup>. So finden wir auch – neben einigen Aussagen in den Schriftkommentaren, besonders seinen wertvollen Kommentaren zum Matthäus- und Johannesevangelium – die wichtigsten Aussagen des Thomas zum hl. Joseph in der Christologie seiner Tertia der *Summa theologiae* sowie im vierten Buch seines Sentenzenkommentares. Da dabei die Formulierungen in der *Summa theologiae* zusammen mit denen des Kommentars zum Johannesevangelium die letzten Äußerungen des Aquinaten zum hl. Joseph darstellen, werden wir uns vor allem an diesen orientieren und die anderen Aussagen nur stellenweise heranziehen, insofern sie das Gesagte weiter vertiefen oder differenzieren helfen. Zwei eng zusammenhängende Grundgedanken oder Leitmotive sind es hier, die die Josephologie des engelgleichen Lehrers grundlegen: Joseph als der jungfräuliche Ehemann der Gottesmutter und Joseph als der Vater Christi. Beide werden am intensivsten entfaltet in den Quaestionen über die Jungfräulichkeit und die Vermählung der Mutter Christi (IIIa q.28-29).

### DER HL. JOSEPH ALS BRÄUTIGAM DER GOTTESMUTTER

In q.29 a.2 der Tertia geht Thomas der vom traditionellen Fragenkanon<sup>8</sup> vorgegebenen Frage nach, ob zwischen Maria und Joseph eine echte Ehe bestand. Zunächst scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein, was besonders einige Äußerun-

---

<sup>7</sup> Cf. STRAMARE, Il pensiero di San Tommaso su San Giuseppe, 414: "Nella visione cristocentrica di San Tommaso, San Giuseppe non è considerato come un personaggio a sé, ma nella sua relazione con Maria e, quindi, con Gesù."

<sup>8</sup> Cf. auch: *Sent* IV d.30: 2,2.

gen des hl. Hieronymus nahe legen, der meint Joseph sei „eher der Schützer denn der Ehegatte Mariens“ gewesen, zudem nenne die Heilige Schrift auch lediglich Verlobte, noch nicht in der Ehe Vereinigte „Gatten“<sup>9</sup>. Auf der anderen Seite geht der hl. Augustinus, der natürlich auch für Thomas in Fragen der Theologie der wichtigste der Väter ist, von einer echten Ehe aus, da die Echtheit einer solchen nicht vom ehelichen Verkehr abhängig gemacht werden dürfe.<sup>10</sup>

Thomas schließt sich im weitesten Sinne Augustin an, seine Antwort fällt aber deutlich differenzierter aus. Und gerade in dieser Differenziertheit wird zugleich die besondere Rolle, die der Aquinate dem heiligen Joseph neben der Gottesmutter in der Heilsgeschichte einräumt, sichtbar. Die Vollendung einer Sache, also auch das Faktum des Vorhandenseins einer echten Ehe, zeigt sich zunächst in der Form einer Sache, sodann in deren zielbestimmter Tätigkeit: „Die Form der Ehe nun besteht in einem untrennbaren Bund der Seelen, durch den jedes der Gatten unzertrennlich dem anderen die Treue zu wahren gehalten ist“<sup>11</sup>: Dass diese Form bei der Verbindung zwischen Joseph und der Gottesmutter vollkommen gegeben und jene daher eine echte Ehe war, ist für Thomas völlig klar:

---

<sup>9</sup> Cf. IIIa q.29 a.2: „Videtur quod inter Mariam et Ioseph non fuerit verum matrimonium. Dicit enim Hieronymus, contra Helvidium, quod Ioseph Mariae custos fuit, potius quam maritus eius. Sed si fuisset verum matrimonium, vere Ioseph maritus eius fuisset. Ergo videtur quod non fuerit verum matrimonium inter Mariam et Ioseph. Praeterea, super illud Matth. I, *Iacob genuit Ioseph virum Mariae*, dicit Hieronymus, *cum virum audieris, suspicio tibi non subeat nuptiarum, sed recordare consuetudinis Scripturarum, quod sponsi viri et sponsae vocantur uxores*. Sed verum matrimonium non efficitur ex sponsalibus, sed ex nuptiis. Ergo non fuit verum matrimonium inter beatam virginem et Ioseph.“

<sup>10</sup> Cf. IIIa q. 29 a. 2 s. c.: „Sed contra est quod Augustinus dicit, in II de consensu Evangelist., *non est fas ut Ioseph ob hoc a coniugio Mariae separandum Evangelista putaret* (cum dixit Ioseph virum Mariae), *quod non ex eius concubitu, sed virgo peperit Christum. Hoc enim exemplo manifeste insinuat fidelibus coniugatis, etiam servata pari consensu continentia, posse permanere vocarique coniugium, non permixto corporis sexu*.“

<sup>11</sup> IIIa q.29 a.2 resp.: *Forma autem matrimonii consistit in quadam indivisibili coniunctione animorum, per quam unus coniugum indivisibiliter alteri fidem servare tenetur.*

beide haben der ehelichen Verbindung nach Thomas zugestimmt, wenn auch nicht in geschlechtlicher Form, es sei denn *sub conditione*, wenn es Gott so gefalle.<sup>12</sup> So konnte der Engel, der Joseph erschien, Maria auch zurecht dessen „Gattin“, die er heimzuführen habe, nennen.

Das Ziel der Ehe aber ist die Zeugung und Erziehung des Kindes. Hinsichtlich dieser Vollendung durch den Vollzug der Ehe allerdings war allem Anschein nach diese Ehe unvollendet. Nebenbei sei hier erwähnt, dass Thomas, im Hinblick auf das Amt Josephs als Schützer der Jungfrau sowie des Knaben Jesus, nicht nur die Jungfräulichkeit Mariens, sondern auch jene des hl. Joseph annimmt: „sane credi potest non solum Mariam, sed etiam Joseph, apud se disposuisse virginitatem servare velle, nisi Deus aliter juberet.“<sup>13</sup>

Freilich könnte man auch von einer teilweisen Vollendung sprechen, denn soweit sich jene Vollendung auf die *susceptio prolis per Deum* (Gn 4,1) und die Erziehung des Kindes bezieht, war sie tatsächlich vorhanden. Ganz im Sinne des hl. Thomas schreibt Scheeben dazu ergänzend: „Überhaupt wird selbst bei der gewöhnlichen Ehe die Beziehung derselben zur *proles* besser und idealer als durch gemeinschaftliche Zeugung durch die *susceptio prolis sc. per Deum* ausgedrückt, weil dadurch sowohl das Kind als Frucht göttlichen Segens, aus dem die Seele desselben hervorgeht, wie die zeugende Funktion der Eltern in ihrem dienenden Verhältnis zur göttlichen Mitwirkung charakterisiert.“<sup>14</sup> Wieder ist es Augustinus, dessen Worte sich der Aquinate zu eigen macht: „Alle Güter der Ehe finden ihre Erfüllung in den Eltern Christi: Das Kind, die Treue und das Sakrament. Das Kind sehen wir im Herrn Jesus

---

<sup>12</sup> Cf. *ibid.*: „Sic igitur dicendum est quod, quantum ad primam perfectionem, omnino verum fuit matrimonium virginis matris Dei et Ioseph, quia uterque consensit in copulam coniugalem; non autem expresse in copulam carnalem, nisi sub conditione, si Deo placeret.“

<sup>13</sup> In IV Sent., d.30 itrod. Cf. auch: Super Io., cap. 2 l. 2: „Cum ergo Ioseph fuerit specialis custos virginis et etiam salvatoris in pueritia, credibile est eum virginem fuisse.“ Zu Joseph im Sentenzenkommentar cf.: FERNANDO SORIA OP, La doctrina sobre San José en el comentario tomista al libro IV de las Sentencias, in: *Estudios Josefinos* 22 (1968), 15-34.

<sup>14</sup> MATTHIAS J. SCHEEBEN, *Katholische Dogmatik* V/2 (GS VI/2), Freiburg/Br. 1954, 347.

Selbst; die treue, weil kein Ehebruch vorlag; das Sakrament, weil keine Scheidung stattfand. Nur den ehelichen Verkehr gab es da nicht.“<sup>15</sup> Insgesamt kann man also von einer echten und wahren Ehe zwischen der Gottesmutter und dem hl. Joseph sprechen und der hl. Joseph verdient zurecht den Titel eines Bräutigams der unbefleckten Jungfrau. Er steht also in engster Verbindung mit der Gottesmutter und dadurch mit dem menschgewordenen Logos.

Zur Begründung dieser engen Verbindung und damit der zentralen Rolle des hl. Joseph im Heilsgeschehen sind die Konvenienzgründe von großem Interesse, mit denen Thomas auf die Frage antwortet, ob es angemessen war, dass Christus von einer vermählten Jungfrau geboren wurde (IIIa q.29 a.1):

1) Die Ehe Mariens mit Joseph sorgte dafür, dass weder Christus noch seine Mutter von den Ungläubigen als uneheliches Kind bzw. als Ehebrecherin verachtet und daher verworfen bzw. als Ehebrecherin gesteinigt wurde(n);

2) bewirkte diese Ehe, dass seine Geburt in einem männlichen Stammbaum integriert war und Maria in der Öffentlichkeit nicht der „Schande verletzter Jungfräulichkeit“ (*infamia*) anheimfallen musste.

3) Sollte durch den Einsatz des hl. Joseph dem Teufel die übernatürliche Geburt Jesu verborgen werden, um diesen zuschützen.

4) Ermöglichte diese Ehe mit Joseph, dass die heilige Familie wirtschaftlich abgesichert war; weshalb der hl. Joseph auch den Ehrentitel eines Nährvaters Jesu und des Helfers der Gottesmutter (Hieronymus) innehat.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> IIIa q.29 a.2 resp: „Unde Augustinus dicit, in libro de nuptiis et concupiscentia, *omne nuptiarum bonum impletum est in illis parentibus Christi, proles, fides et sacramentum. Prolem cognoscimus ipsum dominum Iesum; fidem, quia nullum adulterium; sacramentum, quia nullum divortium. Solus ibi nuptialis concubitus non fuit.*“

<sup>16</sup> IIIa q.29 a.1 resp.: Respondeo dicendum quod conveniens fuit Christum de desponsata virgine nasci, tum propter ipsum; tum propter matrem; tum etiam propter nos. Propter ipsum quidem Christum, quadruplici ratione. Primo quidem, ne ab infidelibus tamquam illegitime natus abiiceretur. Unde Ambrosius dicit, super Luc., *quid Iudaeis, quid Herodi posset adscribi, si natum viderentur ex adulterio persecuti?* Secundo, ut consueto modo eius genealogia per virum describeretur. Unde

Aber auch im Hinblick auf die Gläubigen hat der Einbezug des heiligen Josephs in dieses Zentrum der Heilsgeschichte größte Bedeutung: Zunächst kann Joseph als unmittelbarer und wertvollster Zeuge der jungfräulichen Geburt Jesu gelten: „Der wertvollste Zeuge ihrer Unversehrtheit besteht in dem Gatten, der über das Unrecht Schmerz empfinden und die Schmach hätte rächen können, wenn er an das heilige Geheimnis nicht geglaubt hätte.“<sup>17</sup> Damit in Zusammenhang steht seine Funktion als jener, der den Worten Marias erhöhte Glaubwürdigkeit verleiht und so unseren Glauben stärkt: „Denn wäre sie unverheiratet schwanger gewesen, so hätte es den Anschein haben können, dass sie durch eine Lüge ihre Schuld verschleiern wollte. Als Verlobte hatte sie keinen Grund zur Lüge, denn der Lohn der Ehe und das Gnadengeschenk der Hochzeit ist die Leibesfrucht der Frauen.“<sup>18</sup>

Das schönste und tiefste Argument hat Thomas an das Ende gesetzt: Durch die Ehe der jungfräulichen Gottesmutter mit Joseph werden nicht nur Ehe und Jungfräulichkeit zugleich geehrt, diese ist vielmehr ein Sinnbild für die ganze Kirche, die „obwohl Jungfrau, dennoch mit einem Manne,

---

dicit Ambrosius, super Luc., *qui in saeculum venit, saeculi debuit more describi. Viri autem persona quaeritur, qui in senatu et reliquis curiis civitatum generis asserit dignitatem. Consuetudo etiam nos instruit Scripturarum, quae semper viri originem quaerit. Tertio, ad tutelam pueri nati, ne Diabolus contra eum vehementius nocumenta procurasset. Et ideo Ignatius dicit ipsam fuisse desponsatam ut partus eius Diabolo celaretur. Quarto, ut a Ioseph nutriretur. Unde et pater eius dictus est, quasi nutritius. Fuit etiam conveniens ex parte virginis. Primo quidem, quia per hoc redditur immunis a poena, ne scilicet lapidaretur a Iudaeis tanquam adultera, ut Hieronymus dicit. Secundo, ut per hoc ab infamia liberaretur. Unde dicit Ambrosius super Luc., quod *desponsata est ne temeratae virginitatis adureretur infamia, cui gravis alvus corruptelae videretur insigne praeferre*. Tertio, ut ei a Ioseph ministerium exhiberetur, ut Hieronymus dicit.“*

<sup>17</sup> Ibid.: „Unde Ambrosius dicit, super Luc., *locupletior testis pudoris maritus adhibetur, qui posset et dolere iniuriam et vindicare opprobrium si non agnosceret sacramentum*.“

<sup>18</sup> Ibid.: „Unde Ambrosius dicit, super Luc., *fides Mariae verbis magis asseritur, et mendacii causa removetur. Videtur enim culpam obumbrare voluisse mendacio innupta praegnans, causam autem mentiendi desponsata non habuit, cum coniugii praemium et gratia nuptiarum partus sit feminarum*.“

Christus, vermählt ist (Augustinus)<sup>19</sup>. Dadurch wird der hl. Joseph implizit bzw. durch Analogie in eine deutliche Nähe zu Christus selbst gerückt, worauf wir weiter unten noch einmal zu sprechen kommen werden.

### JOSEPH ALS DER VATER JESU: *PATERNITAS OMNINO SUI GENERIS*

Nicht so deutlich und konzise wie über seine Rolle als Bräutigam der Gottesmutter; aber implizit in den Überlegungen zur Ehe von Joseph und Maria sowie direkter über viele verschiedene Stellen verstreut und dennoch erhellend genug spricht der Doctor communis über die Vaterschaft des hl. Joseph.

Analog zu jener Ehe darf auch hier gelten: Joseph kann im wahren Sinne Vater Jesu genannt werden! Dafür sprechen zunächst schon die Evangelien, die ihn mehrmals so nennen (Lk 2,27. 33. 41. 43. 48; Mt 13,55; 3, 23; 4, 22; Joh. 6,42). Wieder macht sich nach der Berufung auf die Heilige Schrift selbst Thomas Worte des Augustinus zu eigen (De consensu Evang. 2,1): „Joseph heißt in der Weise Vater Christi wie er Mann Mariens heißt, ohne ehelichen Verkehr, lediglich auf Grund des Ehebandes. Dadurch war er ihm viel inniger verbunden, als wenn er ihn von jemand anderem angenommen hätte: denn es lag kein Grund dafür vor, Joseph darum nicht Vater Christi zu nennen, weil er ihn nicht durch ehelichen Verkehr gezeugt hatte; da er ja auch Vater desjenigen wäre, den er nicht aus seiner Frau gezeugt, sondern von jemandem anderen adoptiert hätte.“<sup>20</sup> Dabei unterstreicht Thomas im Sentenzen-

---

<sup>19</sup> Ibid.: „... quia per hoc significatur universa Ecclesia, quae, *cum virgo sit, desponsata tamen est uni viro Christo*, ut Augustinus dicit, in libro de sancta virginitate.“ Cf. auch: Catena in Lc., cap. 2 l. 5;

<sup>20</sup> IIIa q.28 a.1 ad 1: „Vel, sicut Augustinus dicit, in libro de bono coniugali, eo modo pater Christi dicitur Ioseph quo et *vir Mariae intelligitur, sine commixtione carnis, ipsa copulatione coniugii, multo videlicet coniunctius quam si esset aliunde adoptatus. Neque enim propterea non erat appellandus Ioseph pater Christi quia non eum concumbendo genuerat, quandoquidem pater esset etiam ei quem, non ex sua coniuge procreatum, aliunde adoptasset.*“



kommentar, dass der Nachkomme im Sinne eines *bonum matrimonii* nicht unbedingt ein leiblicher Sohn sein muss bzw. das *bonum matrimonii* nicht vom Akt der Generation abhängig gemacht werden kann, entscheidend ist in diesem speziellen Falle vielmehr, dass bereits genannte *susceptio prolis in Deum* hier in ganz eigener Gestalt auftritt und er in die Nachkommenschaft aufgenommen und dort aufgezogen, genährt und erzogen, wird<sup>21</sup>. So können man auch bezüglich der Vaterschaft des hl. Joseph von der *proles* als einem echten *bonum matrimonii* sprechen. Freilich ist dies so ungewöhnlich, dass die Thomisten von einer *paternitas omnino sui generis, quae superat paternitatem adoptivam communem, et paternitatem nutritii*<sup>22</sup> sprechen und Thomas annimmt, Gott habe Maria und Joseph diese Aufgabe aufgrund ihrer Außergewöhnlichkeit noch einmal eigens offenbart.<sup>23</sup> So wird man Scheebens Charakterisierung der thomistischen Lehre zustimmen, wenn er schreibt: Es ergibt sich „von hier aus eine tiefere Auffassung der Vaterschaft des hl. Joseph, welche durchaus mehr ist als eine bloß scheinbare, vormundschaftliche oder adoptive Vaterschaft, weil sie auf der ehelichen Gemeinschaft Josephs mit der leiblichen Mutter des Kindes beruht.“<sup>24</sup>

## DER GEHORSAM DES HL. JOSEPH

Gerade in der Erziehung der Nachkommenschaft hat der Vater – neben der Mutter, der vor allem die Sorge der körperlichen Ernährung zukommt – eine unersetzliche, wichtige Rolle: Er unterrichtet den Sohn und schützt ihn vor den Angriffen

<sup>21</sup> IV *Sent.*, d.30, q.2, a.2 ad 4.

<sup>22</sup> GARRIGOU-LAGRANGE, *De Christo Salvatore*, 524.

<sup>23</sup> IIIa q.36 a.2 ad 2: „Ad secundum dicendum quod Maria et Ioseph instruendi erant de Christi nativitate antequam nasceretur, quia ad eos pertinebat reverentiam habere prolis conceptae in utero, et obsequi nascituae. Eorum autem testimonium, propter hoc quod erat domesticum, fuisset habitum suspectum circa magnificentiam Christi. Et ideo oportuit ut aliis manifestaretur extraneis, quorum testimonium suspectum esse non posset.“

<sup>24</sup> Scheeben, *Katholische Dogmatik*, V/2, 347.

von außen, er leitet ihn an im Guten voranzuschreiten.<sup>25</sup> Er ist vor allem *principium educationis et doctrinae* und Prinzip *omnium quae ad perfectionem humanae vitae pertinent*.<sup>26</sup> Joseph hat dies nach Thomas verstanden, was sich an seiner Reaktion auf die Botschaft des Engels zeigt: Hätte doch Joseph sagen können: Maria hat diesen Sohn vom Heiligen Geist empfangen, was geht mich das an? Ich bin hier überhaupt nicht nötig! Aber er tut genau das Gegenteil: Der Weisung des Engels, er solle dem Neugeborenen den von Jahwe vorherbestimmten Namen geben, folgt Joseph gehorsam.<sup>27</sup> Thomas denkt diesen Aspekt des Gehorsams des hl. Joseph noch weiter und stellt den hl. Joseph in eine Analogie, die ihn in eine äußerste Nähe zu Christus selbst rückt: In seinem bereits oben erwähnten, von Thomas immer wieder hervorgehobenen Gehorsam gegenüber den Weisungen des Engels wird er – ähnlich wie Maria zu Eva – zum Gegenbild Adams und dessen Ungehorsams.<sup>28</sup>

Doch woher kommt ihm dieser in einem heroischen Tugendgrad zueigene Gehorsam zu? Aus seiner Vaterschaft, die eine außergewöhnliche Nähe zum fleischgewordenen Logos begründet!

---

<sup>25</sup> IIa-IIae, q.154, a.2: „Manifestum est autem quod ad educationem hominis non solum requiritur cura matris, a qua nutritur, sed multo magis cura patris, a quo est instruendus et defendendus, et in bonis tam interioribus quam exterioribus promovendus.“

<sup>26</sup> Ia-IIae q.100 a.5 ad 4; IIa-IIae q.102, a.1.

<sup>27</sup> *Super Mt.* [rep. Petri de Andria], cap. 1 l. 5: „Sed quia Ioseph posset dicere: ita concepit ipsa de spiritu sancto, et pariet filium, quid ergo ad me? In nullo sum ei necessarius. Ideo subdit ipsius Ioseph obsequium *vocabis nomen eius*. Consuetudo erat apud Hebraeos, et est hodie, quod die octavo circumcidebant puerum, et tunc imponebant ei nomen; et hoc factum est per Ioseph: unde in hoc opere minister fuit. Unde dicitur ei *vocabis*; non dicitur impones, quia iam est sibi impositum; Is. LXII, 2: *vocabitur tibi nomen novum, quod os domini nominavit*.“

<sup>28</sup> *Super Mt.* [rep. Petri de Andria], cap. 1 l. 6: „... Et circa hoc duo facit: primo ponitur obedientia ipsius sponsi ad Angelum; secundo describitur obedientiae modus, ibi et accepit. Et nota quod quia per inobedientiam primi hominis prolapsi sumus in peccatum, Rom. V, 19: per inobedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi, ideo in principio reparationis nostrae proponitur obedientia.“

Es zeigt daher durchaus eine kreative Treue zur Lehre des Aquinaten, wenn die Thomisten zwei allgemeine Prinzipien des Thomas auf diesen Spezialfall anwenden. Zunächst jenes Prinzip, nach dem eine rezeptive Sache je mehr von ihrer Ursache empfängt, je näher sie dieser steht.<sup>29</sup> Der fleischgewordene Logos jedoch ist die Quelle der Gnade. Die Menschen, die dieser Quelle am nächsten standen, waren aber die Gottesmutter an erster und der hl. Joseph an zweiter Stelle<sup>30</sup>. Ergänzt wird dieses Prinzip durch jenes der Instrumentalursächlichkeit der menschlichen Natur Jesu.<sup>31</sup> Wie für Maria so gilt für Joseph, der nach der Gottesmutter die engste Verbindung zur menschlichen Natur Jesu besaß<sup>32</sup>, „*prae ceteris maiorem debuit a Christo plenitudine gratiae obtinere.*“<sup>33</sup>

Diese Nähe zur Quelle der Gnade, die instrumentalursächlich vermittelt wird, zeigt sich zunächst in der Mitwirkung des hl. Joseph am Heilsgeschehen, besonders deutlich in jenem Augenblick, in dem er Jesus seinen Namen gibt: „Der Mensch Christus hat das Gnadengeschenk erhalten, dass durch ihn alle gerettet würden. Deshalb wurde er ganz mit Recht Jesus, d.h. Erlöser, genannt.“<sup>34</sup>

Die Nähe zur Quelle der Gnade manifestiert sich schließlich in der reichen Entfaltung der Tugenden beim hl. Joseph. Die Fülle der Tugendhaftigkeit bei Joseph sieht Thomas durch die Schrift verbürgt, die davon spricht, dass Joseph „gerecht“ war: Gerecht ist dabei – dem Wortgebrauch der Heiligen Schrift zufolge – im weiteren Sinne nicht nur als Kardinaltu-

<sup>29</sup> IIIa q.7 a.1:

<sup>30</sup> IIIa q.27 a.5.

<sup>31</sup> Cf. DAVID BERGER, „Instrumentum nostrae salutis“. Die Rolle der Instrumentalursächlichkeit im Denken des hl. Thomas von Aquin aufgezeigt an der thomasischen Christologie, Ekklesiologie und Sakramentenlehre, in: *Angelicum* 82 (2005) 553-573.

<sup>32</sup> Cf. T. STRAMARE, Il pensiero di San Tommaso su San Giuseppe, 422: „Nessun dubbio che, doppio Maria, Giuseppe è colui ch fu in più stretto contatto con l'umanità di Cristo.“

<sup>33</sup> IIIa q. 27 a.5.

<sup>34</sup> IIIa q.37, a.2: „Quia igitur homini Christo hoc munus gratiae colatum erat ut per ipsum omnes salvarentur, ideo convenienter vocatum est nomen eius Iesus, idest salvator, Angelo hoc nomen praenuntiante non solum matri, sed etiam Ioseph, quia erat futurus eius nutritius.“

gend zu verstehen, sondern als Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit insgesamt.<sup>35</sup> Neben den göttlichen Tugenden ist es dabei besonders der Gehorsam des hl. Joseph, der von Thomas als „ordinata, festina, perfecta et discreta“ gerühmt wird.<sup>36</sup> Aus ihm erklärt sich sein bewunderungswürdiges Verhalten, sein selbstloser schützender Dienst gegenüber dem Gottessohn und dessen Mutter.<sup>37</sup>

Insgesamt kommt so dem hl. Joseph die Ehre zu im Reich der Heiligen an Würde gleich nach der Gottesmutter zu stehen.<sup>38</sup> Daher wiederum rührt die später intensiv betonte besondere Verehrungswürdigkeit des hl. Joseph (Prototulie).

## SCHLUSS

Nach dem Ausgeführten wird man Tarcisio Stramare zustimmen können, der bei Thomas zwar keinen ausgearbeiteten detaillierten Traktat über den hl. Joseph, aber die wesentlichen Grundlinien eines solchen vorgezeichnet findet.<sup>39</sup> Dabei gibt sich Thomas nicht damit zufrieden, die Stellung des hl.

---

<sup>35</sup> *Super Mt.*, cap. 1 l. 4: „... Prima est secundum Chrysostomum, quod duplex est iustitia: una enim est iustitia, quae est virtus cardinalis, quae dicitur iustitia specialis; alia est iustitia legalis, quae includit omnem virtutem, et pietatem, et clementiam, et huiusmodi. Quando ergo dicitur quod Ioseph iustus erat, intelligendum est de iustitia generali, ut iustitia accipiat pro pietate. Unde quia iustus erat, idest pius, noluit eam traducere.“

<sup>36</sup> *Super Mt.* [rep. Petri de Andria], cap. 1 l. 6

<sup>37</sup> Cf. *Super Mt.* [rep. Petri de Andria], cap. 2 l. 4: „Non dicit filium, non coniugem, sed puerum, ut designetur dignitas pueri, et integritas matris. In hoc significatur, quod Ioseph non fuit ei datus ad carnalem copulam, sed ad ministerium et custodiam.“

<sup>38</sup> RÉGINALD GARRIGOU-LAGRANGE, *La mère du Sauveur*, Paris 1948, 342: „La doctrine selon laquelle saint Joseph est le plus grand des saints après Marie tend à devenir une doctrine communément recue dans l'Eglise.“

<sup>39</sup> *Op. cit.*, 423: „La figura di s. Giuseppe, quale risulta dagli scitti di S. Tommaso ci soddisfa. Non poteva essere completa e definita nei dettagli, ma è ben determinata nelle linee essenziali, simile a un dipinto di Caravaggio, che illumina solo quanto ritiene più espressivo e lascia il resto nell'ombra.“

Joseph in der Heilsgeschichte mit den Kategorien Nähr- und Treuvater Jesu zu beschreiben. Er vertieft vielmehr – unter Zuhilfenahme eines reichen patristischen Überlieferungsgutes – den Aspekt des jungfräulichen Bräutigams der Gottesmutter sowie des Gottes Stimme gehorsamen Vaters des fleischgewordenen Logos so, dass deutlich wird, dass sich im Schutz- und Lebensraum dieser wahren Ehe die Ehe des Logos mit der menschlichen Natur vollzog: in jenem Brautverhältnis begann das Brautbündnis des ewigen Wortes zur Menschheit, vorgezeichnet in der Ehe des Paradieses ebenso wie in der Ehe von Maria und Joseph.<sup>40</sup> Damit zeichnet sich in beiden Eheverhältnissen das Mysterium der Kirche wunderbar ab und der hl. Joseph rückt in nächste Nähe zur Gottesmutter und zum fleischgewordenen Gottessohn. Aus dieser Nähe erwächst ihm eine große Fülle der Gnade, die seiner einzigartigen Stellung im Chor der Heiligen korrespondiert. Zugleich konnte die spätere Theologie hier anknüpfen, wo sie die jungfräuliche Ehe von Maria und Joseph als in dem Plan der Inkarnation verwurzelt ansieht und den hl. Joseph ministeriell der hypostatischen Ordnung (sowohl *in facto* wie *in fieri*) zurechnet.<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> IIIa q.30 a.1: „ut ostenderetur esse quoddam spirituale matrimonium inter filium Dei et humanam naturam. Et ideo per Annuntiationem expetebatur consensus virginis loco totius humanae naturae.“ Cf. dazu auch: ADOLF HOFFMANN, *Kommentar zu IIIa qq. 16-34: Des Menschensohnes Sein, Mittleramt und Mutter* (DthA 26), Heidelberg 1957, 576-577.

<sup>41</sup> Cf. etwa: etwa: F. SUAREZ, *Myst. Vit. Chr. disp.* 8 s.1; GARRIGOU-LAGRANGE, *De Christo Salvatore*, 522-524. Freilich wird es kaum im Sinne des Aquinaten und seiner Schule sein, daraus weitergehend auch für Joseph eine Unbefleckte Empfängnis zu statuieren. Carl Feckes (Scheeben, *Handbuch V/2*, 347) unterstellt diese Position Kard. Lépicier: A.L. LÉPICIER, *S. Joseph époux de la très-sainte Vierge Marie*, Paris 1932. Nach Auskunft von Prof. Manfred Hauke hat Lépicier diese aber tatsächlich nicht vertreten. Allgemein gilt diese Vorstellung auch als *sententia negative temeraria*.